

# Appenzeller Verlag

# Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder,  
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags  
urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung  
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Appenzeller Verlag  
[www.appenzellerverlag.ch](http://www.appenzellerverlag.ch)

# AUF DEM LAND

Strahlholz, Appenzell A.Rh.

HARLIS H. SCHWEIZER – HANS SCHWEIZER – BIRGIT WIDMER

Schwarzweissfotos: Franziska Messner-Rast



Ernst Hohl-Kulturstiftung Appenzell  
Schriftenreihe Haus Appenzell  
Band 3



HARLIS H. SCHWEIZER

**Du bist in der Schweiz, gegen Ende der «Wanderjahre» Deines Vaters zur Welt gekommen. Was bedeutet Dir das Wort Heimat?** Heimat – das sind Erinnerungen an die Kindheit und ihre Verbindung, mit dem, was jetzt ist. Aufgewachsen bin ich in Teufen, in der «Unteren Bueche», in einem Bauernhaus, in intakter Natur. Der Begriff Heimat ist bei mir ganz stark auf diese Gegend, diese Landschaft bezogen – aber überhaupt nicht auf die Leute allgemein. Jedes Mal, wenn ich wieder bei der «Unteren Bueche» bin, wird ganz vieles wieder wach, entsteht ein Heimatgefühl. Aber es ist nicht so, dass ich das Appenzellerland, so wie es touristisch vermarktet wird, als meine Heimat empfinden würde. Das Cliché-Appenzellerland ist gar nicht meine Welt, im Gegenteil, das nervt mich.

**Welche Verbindung gibt es zwischen dem Begriff Heimat und Deiner Arbeit?** Eine ganz enge. Wenn mich etwas zu einem Bild inspiriert, hat das meistens mit einer mir wichtigen Erinnerung zu tun. Fast ausnahmslos sind meine Arbeiten mit Ver-

gangenem verbunden. Mit Privatem. Wenn sich dieser Link nicht ergibt, passiert nichts.

**Heute, am Tag dieses Besuches, ist das Appenzellerland weiss, verschneit. Schon bald ist es wieder grün. Die lokale Farbskala ist ziemlich beschränkt, Deine hingegen fast uneingeschränkt. Du schöpfst den ganzen Farbkreis aus. Deine geradezu bunten Bilder können sich nicht auf die Umgebung beziehen. Haben sie etwas mit Deiner farbigen inneren Heimat zu tun?** Es ist jetzt eine Serie von Bildern entstanden, von Situationen in St. Gallen, die mir aus der Kindheit vertraut, aber ganz negativ belastet sind. Merkwürdigerweise sind sie, obwohl sich doch sonst alles verändert, fast gleich geblieben. Sie sind unerträglich grau, unwirklich, da kann man nicht stehen bleiben, da muss man schleunigst weitergehen. Wenn ich mit den Kindern im Auto unterwegs bin, würde ich es nie schaffen, dort anzuhalten und auszusteigen. Das kenne ich nur aus St. Gallen, im Appenzellerland findest du solche Unorte nicht. Aber beim

Malen ist es dann gleichsam, als käme eine zweite Person dazu, die ihr momentanes Gefühl und ihre ganze Lebenseinstellung einbringt, und dann entsteht aus etwas Hässlichem etwas, das auch Du offenbar als schön empfindest. Dabei habe ich nicht die geringste Absicht, etwas zu beschönigen. Das Paradoxe zwischen dem grauen Sujet und dem farbigen Bild machte mir manchmal zu schaffen, liess mich Arbeiten verwerfen. Es brauchte dann eine aussenstehende Person, die mit einem «He, luegs nomal a!» meine Zweifel zerstreute.

Solche Unorte gehören auch zu meiner Heimat. Ja, ich bin heimatverbunden, extrem stark.

Meine Bilder kombinieren objektiv Wahrgenommenes mit subjektiv Verarbeitetem. Das Verarbeiten ist ein Prozess, bei dem die Farbe eine zentrale Bedeutung hat. Es geht darum, meine Farben zu finden. Nun ist nicht nur das Gestalten mit Farben eine sehr subjektive Sache, sondern auch das Wahrnehmen. Viele Betrachterinnen und Betrachter schrecken vor der Farbigkeit meiner Bilder zurück.

**Dein Mann ist Algerier, Du bist viel unterwegs. Was passiert, wenn Du zurückkommst? Ein grosses Aufatmen, «Jetzt bin ich wieder zu Hause!»?** Nein, gar nicht. Es ist regelmässig so, dass ich einige Zeit darunter leide, dass hier alles so schwer, finster und melancholisch ist. Diese Erfahrung macht mich eher unruhig. Ich finde dann vorerst in meinem «Zuhause» keine Ruhe.

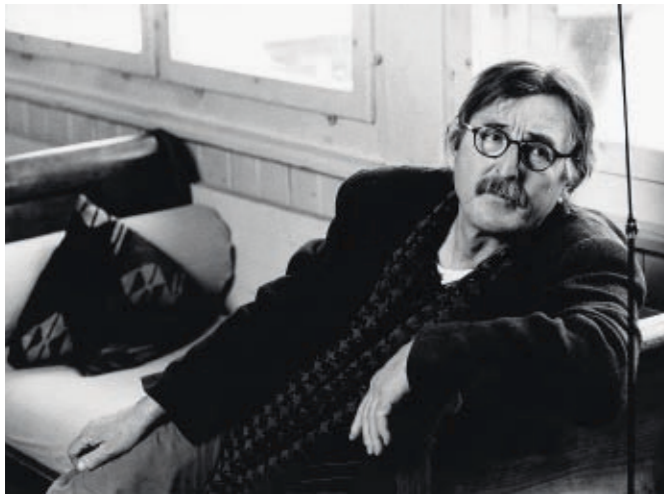
In Algerien erlebe ich extrem andere Lichtverhältnisse. Dort ist es so hell, dass ich fast nur schwarz-weiss arbeiten kann.

**Ist Algerien eine zweite Heimat geworden?** Nein, eher Frankreich, die Normandie, die Heimat meiner Mutter. Bei der Familie meines algerischen Mannes bin ich zwar sehr gut aufgehoben, aber ausserhalb des Hauses fühle ich mich fremd, bin ich mit gesellschaftlichen Verhältnissen konfrontiert, die sich mit meiner Art zu leben nicht vereinbaren lassen. – Meine Heimat ist die «Untere Bueche».

*Interview Peter Killer*

Ornamental II, 2008  
Öl auf Leinwand, 140x160 cm





HANS SCHWEIZER

**Appenzellerland? Was bedeutet die Gegend, in der Du lebst und arbeitest?** Ich bin, wie das meistens der Fall ist, mit der Gegend, aus der ich herkomme, sehr verbunden geblieben. Ich erlebe die Umgebung als stille Landschaft, die mich nicht «überrollt», die es einem leicht macht, sich einzufügen.

Aufgewachsen bin ich im Toggenburg. Dass ich, als die Schule vorbei war, dort nicht bleiben wollte, ist ja wohl nur natürlich. Ich suchte und fand eine Lehrstelle als Dekorateur in St. Gallen. Der Schritt von St. Peterzell nach St. Gallen war ein riesiger. Und nach diesem Schritt war der nach Paris, später nach Kanada und Berlin, nur noch ein kleiner. Als ich weg war aus dem Toggenburg, schien mir alles möglich, überall hätte ich mich niederlassen können.

**Die Verbundenheit mit dieser Gegend war also nicht immer so intensiv?** Ich habe vor dem Paris-Aufenthalt noch einige Zeit in Teufen gearbeitet. In den frühen sechziger Jahren kehrte ich einmal im Winter nach Teufen zurück, um einen Sammler zu besuchen. Nach diesem Besuch ging ich durchs nächtliche Dorf zum Bahnhof. Es war dunkel, pflotschiger Schnee lag auf der Strasse und ich sagte mir: Nur weg, nur weg nach Paris.

Paris war mir innerlich näher, war in jenem Zeitpunkt meine eigentliche Heimat.

**Als Auswärtiger habe ich den Eindruck, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen hier intensiver sind als in andern Teilen der Schweiz, das soziale Netz dünkt mich dichter gespannt. Künstler scheinen mir hier besser eingebettet zu sein als anderswo.** Ja, das ist richtig. Interessanterweise habe ich aber viele Ostschweizer Freunde, die hier oder in Zürich wohnten, kennen gelernt, als ich in Zürich lebte und arbeitete. Aber ich habe seit 1990, als ich Zürich verliess, auch hier viele neue Freunde gefunden. Wobei die einen dem Rückkehrer mit grösseren Berührungängsten begegneten, die andern mit kleineren.

Das Atelier im Strahlholz habe ich angeboten bekommen, weil ich den Besitzer kannte und der Besitzer mich. Die überschaubaren Verhältnisse haben mir viele Probleme gelöst.

**Wenn man sich in Deinem Atelier umsieht, so erblickt man Sujets wie die Pariser Metrostationen neben Landschaften, die offensichtlich einen Bezug zur Umgebung haben. Wie erklärt**

**sich dieses Nebeneinander?** Ich bin kein Heimatmaler geworden. Es geht mir jetzt wie früher darum, etwas Neues zu machen, nicht zurückzubleiben, einen Schritt weiterzukommen. Und da spielt das Sujet eigentlich keine Rolle.

Und übrigens sind die ostschweizerischen Sujets letztlich oft auch weniger heimatlich als sie scheinen. Nehmen wir meine Landschaft mit Krähen. Da spielt die Auseinandersetzung mit dem Werk des kanadischen Realisten Alex Colville mit, das ich vor mehr als dreissig Jahren kennen gelernt habe. Eine Winterlandschaft mit Krähen blieb mir ganz besonders im Gedächtnis haften. Ein sehr weisses, stilles Bild, ein verschneiter Hügel mit drei Krähen, die um den Hügel herum fliegen. Colvilles Bild und die Kamor-Landschaft mit Bergdohlen haben sich in meinem Bild (vgl. Seite 47) überlagert. So oder ähnlich läuft es immer ab: Ich sehe etwas, das ich malen möchte, und während der Arbeit beginnen sich Nebeneinflüsse einzuschleichen, die mit dem Lokalen nichts mehr zu tun haben, die oft wichtiger werden als das Initialerlebnis.

Das Haus-Thema hat auch etwas mit Kanada-Erinnerungen zu tun. Nicht nur mit der Auseinandersetzung mit meinem Vater, der Zimmermann war, und dessen Bauten ich nachge-

gangen bin. Bei uns sieht man, wohin man auch immer blickt, Häuser. Häuser in der Landschaft sind nichts Besonderes. Ganz anders in Kanada. Wenn man dort über Land fährt, ist das Auftauchen eines Hauses ein grosses Erlebnis, ein «kulturelles Ereignis». Das spielt mit, wenn ich aus einem gewöhnlichen Gebäude auf meinen Bildern etwas Ungewöhnliches mache.

**Etwas Neues machen, nicht zurückzubleiben, einen Schritt weiterkommen? Was hat sich in jüngerer Zeit in Deiner Arbeit verändert?** Meine Bilder sind narrativer geworden. Sie erzählen etwas. Wobei sie nie eine ganz bestimmte Geschichte illustrieren, sondern Stichworte zu Geschichten geben, die im Kopf der Betrachter entstehen können.

**Seit ungefähr 2002 sind Deine Bilder monochrom. Du bleibst vorläufig dabei?** Ja. Ja? Ja. Eher. Starke Farbkontraste interessieren mich jetzt nicht. Es geht viel mehr um die Wirkung von Hell-Dunkel und die Inhalte.

*Interview Peter Killer*



Im Osten (elfteilig), 2008  
Öl auf Leinwand, je 31 x 27 cm



BIRGIT WIDMER

**Wo bist Du aufgewachsen?** In Flawil. Die Wohnung meiner Eltern war von einem grossen Garten umgeben. Viel Zeit verbrachte ich auf einem Baum, im Blätterdickicht.

**Und wo liegt Deine Heimat?** In mir drin. Oder falls draussen, in der Natur. Ich verbinde den Begriff Heimat aber nicht mit einem lokalisierbaren Ort.

**Also schon damals eine Beziehung zum Holz? Meinst Du, dass Dich dieser Baum geprägt hat?** Das Holz nicht unbedingt. Aber das Alleinsein in der Natur. Ich genoss es, ganz allein irgendwo zu sitzen und zu schauen.

**Das kannst Du jetzt im Strahlholz auch wieder.** Ja. Hier bin ich heimisch geworden. Von meinem Arbeitsplatz aus sehe ich auf den Rotbach und in den Wald, in unberührte Natur. Ich sehe in ein paradiesisches Bild, das kein Spaziergänger oder Wanderer stören kann.

**Diese Ruhe und Abgeschlossenheit ist Dir wichtig, obwohl der Mensch ein ganz wichtiges Thema Deiner Kunst ist?** Zum Arbeiten bin ich auf diese Ruhe angewiesen. Hätte ich mein Atelier in einer Stadt, würde ich mich möglicherweise durch all das, was um mich herum passieren würde, ablenken lassen.

**Du und Hans, Ihr seid recht viel auf Reisen. Was bedeutet Dir der Standortswechsel?** Ich kenne den Norden bzw. Finnland recht gut. Wenn ich dorthin reise, habe ich auch so etwas wie ein Heimatelebnis. Städte, vor allem Grossstädte, sind für mich generell Ort der Inspiration.

**Dann wären Deine Skulpturen ohne die grosstädtischen Impulse nicht denkbar?** Doch. Mich interessiert die psychologische Beziehung zwischen Menschen weit mehr als die physische Erscheinung. Was sich zwischen den Menschen auf seelischer Ebene abspielt, kannst du auch im kleinsten Dorf studieren.

Aber es geht in meiner Arbeit auch immer um den Raum und Raumverhältnisse. Diese Probleme lassen sich auf dem Lande ebenso gut studieren. Sogar im Wald. Man kann sich mit einer Baumgruppe ganz ähnlich auseinandersetzen wie mit architektonischen Begebenheiten.

**Wieso ist die Bildhauerei Deine Sprache? Wieso liegt es Dir fern, zu modellieren?** Ich mag den Widerstand des Holzes. Mit Ton kannst du alles machen, zu vieles, zu leicht, zu schnell. Ich zeichne ja auch viel. Zeichnen ist eine Sprache, ich formuliere mit dem Stift so direkt wie ich rede. Mit der gleichen Leichtigkeit möchte ich meine Skulpturen machen. Dazu braucht es eine handwerkliche Sicherheit, die ich im Lauf der Jahre mehr und mehr erlange.

Wenn ich mit Zeichnen anfangen, habe ich ein leeres, weisses Blatt vor mir. Dann wird dieser Raum Strich um Strich «bevölkert». Bei den Skulpturen gehe ich von einem viereckigen Block aus. In diesem Raum erarbeite ich ein Kräfteverhältnis

und lege eine Szene frei. Zeichnen und Bildhauern liegen für mich sehr nah beisammen.

**Und wenn Dein Atelier an einem ganz anderen Ort wäre, würde Dein Schaffen anders aussehen?** Vermutlich schon ein bisschen, aber ich würde mich sicher auch mit denselben Themen beschäftigen.

**Gibt es Themen, die unmittelbar vom Appenzellerland inspiriert sind?** Nicht ganz direkt, aber mittelbar. Die Aussicht aus dem Atelierfenster inspiriert mich jeden Tag neu, auch wenn das in den Werken nicht direkt sichtbar wird.

*Interview Peter Killer*



Treppe, 2007  
Linde, 13,5 x 15,4 x 14 cm

Sprayer, 2006  
Linde, 14 x 15,5 x 15 cm

Platz, 2006  
Linde, 13 x 14 x 15 cm